

24. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C

2. Lesung: 1 Tim 1,12-17

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Der Erste Timotheusbrief stammt nicht, wie dort angegeben, vom Apostel Paulus. Aber der Autor schreibt im Geist und in der Autorität des Apostels, dem er sich verpflichtet weiß. Timotheus war ein enger Mitarbeiter des Apostels Paulus. Er erscheint in mehreren authentischen Paulusbriefen als Mitabsender und bot sich daher als Adressat dieses fiktiven Paulusbriefes an. In der Anrede des Briefes wird Timotheus „rechtmäßiges Kind“ genannt: ein Bild für ein enges Vertrauensverhältnis.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

In den vorangehenden Versen wird Timotheus vom Verfasser aufgefordert, die Gemeinde vor den sogenannten Irrlehrern mit ihrer „Irrlehre“ zu bewahren. Doch statt einer inhaltlichen Auseinandersetzung verweist er auf deren moralische Verwerflichkeit und empfiehlt, von Auseinandersetzungen Abstand zu nehmen. Bevor er dann ins Detail geht, folgt ein Bekenntnis und Lobpreis Gottes.

b. Betonen

Lesung

aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an Timótheus.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Timotheus

- 12 Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat:
Christus Jesus, unserem Herrn.
Er hat mich für **treu** gehalten und in seinen **Dienst** genommen,
- 13 obwohl ich früher ein Lästere, Verfolger und **Frevler** war.
Aber ich habe **Erbarmen** gefunden,
denn ich wusste in meinem Unglauben nicht, was ich tat.
- 14 Doch über **alle** Maßen **groß** war die Gnade unseres Herrn,
die mir in Christus Jesus den Glauben und die Liebe schenkte.
- 15 Das Wort ist glaubwürdig
und wert, dass man es beherzigt:
Christus Jesus ist in die Welt gekommen,
um die **Sünder** zu retten.
Von ihnen bin ich der **Erste**.

- 16 Aber ich habe gerade **darum Erbarmen** gefunden,
damit Christus Jesus an mir
als Erstem seine **ganze Langmut** erweisen konnte,
zum Vorbild für alle,
die in **Zukunft** an ihn glauben, um das ewige Leben zu erlangen.
- 17 Dem König der Ewigkeit,
dem unvergänglichen, unsichtbaren, einzigen Gott,
sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Lesungstext baut einen deutlichen Kontrast auf zwischen dem, was der Schreiber von sich aus mit seinen ganzen Mängeln empfindet und dem, was er durch Jesus Christus bekommen hat an Zuwendung und Wohlwollen. In den Zeilen klingt viel Dankbarkeit an.

Es empfiehlt sich, den Text gegliedert und mit Pausen vorzulesen:

Erst die Verse 12-13, in denen es um Paulus' frühere und jetzige Existenz geht, dann die Verse 14-16, in denen es um Paulus als Vorbild für die späteren Gläubigen geht, und V.17 als ein abschließender Lobpreis, der das Geschehen als Tat Gottes (in Jesus Christus) preist.

3. Textauslegung

Es gibt im Neuen Testament zwei Briefe an Timotheus und einen an Titus, die stilistisch und inhaltlich verwandt sind und unter dem Begriff „Pastoralbriefe“ zusammengefasst werden. Denn sie verstehen sich als Briefe an einen Gemeindeverantwortlichen – einen Hirten/Pastor – und nicht an eine Gemeinde wie die echten Paulusbriefe. Sie sollen Orientierung in schwieriger Lage geben.

Der Verfasser des Briefes liest sich in die Rolle des Apostels hinein: Er war wie der Apostel früher „Lästerer, Verfolger und Frevler“. Auch er hat das Erbarmen Gottes gefunden in Christus Jesus, und auch er wurde in den apostolischen Dienst gerufen. Es folgt in einer Kurzformel die Theologie des Apostels Paulus: „Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten.“ Sünde wird bei Paulus und hier in der Kurzformel nicht nur als eine Einzelsünde verstanden. Sondern Sünde ist ein Schicksal, das wie ein großes Verhängnis über aller Welt liegt. Diese Welt kann ihr eigenes Heil nicht selbst gebären; es kommt zu ihr: „Christus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten.“ (V. 15) Das ist der „ungeheuchelte Glaube“ (V. 5), den Timotheus verkünden soll und der bedroht ist durch die in der Gemeinde kreisenden „Mythen und endlosen Geschlechterreihen“ (V. 4), die nichts nutzen, sondern den Glauben verstellen. Die auf die Heilstat Christi vertrauen, setzen auf nichts anderes als auf diese. Sie muss nicht ergänzt werden durch menschliche religiöse Unternehmungen. Die Glaubenden wissen, „dass das Gesetz nicht den Gerechten trifft“ (V. 9). Die Summe aller Lehre ist „Liebe aus reinem Herzen, aus gutem Gewissen und aus ungeheucheltem Glauben“ (V. 5).

Welches „Brot“ steckt für uns und unsere Gemeinden in dem Text? Der Vers 15 klingt zunächst sehr trocken. Übersetzt könnte er heißen: Wir sind davon befreit, die Retter und die Meisterinnen unserer selbst zu sein. Wir leben, weil einer gekommen ist, uns das Leben einzuhauchen. Wir waren gesehen, bevor wir ansehnlich waren. Paulus und der Autor dieses Briefes betonen mit *einer* Stimme, dass sie unwürdig waren; dass sie Lästerer, Verfolger und Frevler waren. Dass sind keine Aussagen der Selbstverachtung. Sie drücken das große Erstaunen darüber aus, dass sie gemeint sind von diesem Heil; dass sie geliebt sind. Es gehört wohl zu jeder Liebe, erstaunt darüber zu sein, dass die Liebe eines Menschen eine/einen getroffen hat. Es ist eine Liebe, die keine Voraussetzung kennt, wohl aber eine Folge: „Die Liebe aus reinem Herzen“ (V. 5).

Der Abschnitt schließt mit einer Doxologie (V. 17), einem Lobpreis jüdischen Stils, mit dem Gott als Urheber des Heils in Christus für die Gabe des ewigen Lebens gedankt wird. Was könnte passender sein nach dieser Freiheitsgeschichte als dieses große Danklied am Ende. Vor lauter Bitten an Gott vergessen wir, ihm gelegentlich zu danken.

Li Hangartner, Theologin